

Der Weg zum Rollrasenplatz als Hindernislauf

LAMBSHEIM: Eintracht eröffnet den neuen Rollrasenplatz – Grundwasserkontrollen nach der Entdeckung von Giftstoffen

Die Zeit des Wartens ist vorbei: Eintracht Lambsheim eröffnet heute um 15:30 Uhr den Betrieb ihres neuen Rollrasenplatzes. Der Bau des Platzes samt Laufbahn sowie die vorhergehende Errichtung eines Vereinsheims und eines Kunstrasenplatzes hatten dem Verein in der Vergangenheit eine Menge Probleme eingebracht.

Gut Ding will Weile haben: Der Plan zum Neubau des Vereinsgeländes ist bereits Ende der 1990er Jahre entstanden. Damals verkaufte der Club Viktoria Lambsheim sein Vereinsgelände, um „Am Holzacker“ ein neues Projekt zu finanzieren. Vorgesehen waren ein Vereinsheim, ein Kunstrasenplatz und ein Rasenplatz mit Laufbahn, 2004 war das Vereinsheim und der Kunstrasenplatz komplett fertig. „Für den Club war das damals eine erhebliche zeitliche und finanzielle Belastung“, erinnert sich Eintracht-Vorsitzender Peter Staab.

Nachdem Viktoria und Jahn Lambsheim 2004 zur Eintracht Lambsheim fusionierten, war durch den Verkauf des Jahn-Geländes wieder Geld da, um auch den Rollrasenplatz mit Laufbahn in Angriff zu nehmen. „Wir haben uns für einen Rollrasen entschieden, da man im Fußball in den höheren Klassen nur auf Naturrasen spielen darf. Da wir schon einen Kunstrasen haben, schaffen wir so auch ein breiteres Angebot. Zudem weiß man nicht, wie lange ein Kunstrasen hält“, zählt Staab Gründe auf. Für den Rollrasenplatz samt Unterbau habe man etwa 100.000 Euro veranschlagt, und bei dieser Summe sei es letztendlich auch geblieben.

Der Unterbau wurde bereits 2001 gelegt, die eigentlichen Bauarbeiten für den Rollrasenplatz haben aber erst 2006 begonnen. „Das erste Problem war, dass der Boden zu lehmhaltig



Jede Menge Ärger: Es hat lange gedauert, bis Eintracht Lambsheim ihren neuen Rollrasenplatz in Betrieb nehmen konnte. Jetzt ist es soweit. —Foto: BO/17

und wasserundurchlässig war. Trotz Riesendrainage hatten wir Probleme bekommen. Also mussten wir feinsten Sand untermischen“, so Staab.

Schon zuvor waren beim Bau des Geländes einige Hindernisse zu überwinden. Ein großes Ärgernis sollte die Aufschüttung eines Lärmschutzwalles werden. „Der Verein hatte das ursprünglich gar nicht geplant. Es wurde zur Auflage, nachdem Anwohner das

gefordert hatten“, erzählt Staab. Die Anlieferung des dazu nötigen Materials sei kostenfrei gewesen. Bei einer Platzbegehung kam dann aber die böse Überraschung: Das Material enthielt umweltschädliche Stoffe. „Ich habe es selbst nicht gesehen, aber es hat sich gerüchlicherweise um Teerbohlen und Batterien gehandelt“, sagt Staab.

Daraufhin habe sich die Staatsanwaltschaft eingeschaltet und Verfahren gegen den damaligen Vorstand,

den Bauträger und die Unternehmen eingeleitet, die das Material lieferten. „Am Ende standen da meist kleine Geldstrafen“, sagt Staab. Ein Unternehmen habe auf eigene Kosten einen Teil des Walles schließlich entsorgt, für den es sich verantwortlich fühle. „Da gibt es bis heute Rechtsstreitigkeiten, was den Rest des Walls anbetrifft“, so Staab.

Als Grundstückseigentümer musste der Verein wohl oder übel den Rest des Walls selbst entsorgen. „Das ist im letzten Jahr geschehen und hat etwa 180.000 Euro gekostet. Das haben wir selbst finanziert; das Geld war da. Es war aber schwierig, eine Sondermülldeponie zu finden, die uns das abnehmen wollte.“ Und dann musste ja noch ein neuer Lärmschutzwall gebaut werden. „Da hatten wir dann aus-

nahmsweise Glück im Unglück, weil wir das mit einer anderen Anlage kombinieren konnten.“

Da das Gelände in einem Überschwemmungsgebiet liegt, war der Verein zum Anlegen von Mulden als Ausgleichsfläche verpflichtet. „Wir mussten 6000 Kubikmeter Mulden nicht tiefer als 40 bis 45 Zentimeter sein, wegen dem Grundwasserspiegel“, so Staab. Den Aushub habe man verwenden können, um den Lärmschutzwall neu aufzuschütten. „Außerdem hat uns die Gemeinde noch an-grenzende Flächen für die Muldenbildung zur Verfügung gestellt. Das Ganze hat etwa 40.000 Euro gekostet.“

6000 Euro habe die Aktion verschlungen, wobei das Geld durch Spenden herinkam. Staab: „Das Dorf hat sich da fantastisch engagiert.“

Die Bauarbeiten sind vor sechs Wochen abgeschlossen worden. „Möglich war das durch die vielen freiwilligen Helfer, darunter sowohl jüngere, aber auch viele ältere Mitglieder. Innen geht auch viel Dank dafür, dass sie dem Club ihre Zeit geopfert haben.“ Stolz zeigt sich Staab auch, weil der Verein nach diesem großen Projekt schuldenfrei dastehe.

Doch Pflichten bleiben. „Beim Bau des Kunstrasenplatzes hat man Schotter verwendet“, erklärt Staab. „Dannals vermutete man dann, dass dieser auch belastet sein könnte und hat Brunnen geböhrt, um das Grundwasser auf Verschmutzung zu überprüfen. Alle zwei bis drei Jahre müssen wir nun eine Probe nehmen. Bisher wurden aber nie Giftstoffe gefunden.“ (9/5)